

Einzelpreis 70 Heller.

Redaktion und Verwaltung:
Prag, II., Neutabor 18.

Telephone:
Zentralredaktion:
26795, 31469.
Nachredaktion: 26797.

Postfachamt: 57344.

Inserate werden laut Tarif
billigst berechnet. Bei öfteren
Einschaltungen Dreisachslatz.

Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei
in der Tschechoslowakischen Republik.

Bezugs-Bedingungen:

Bei Zustellung ins Haus oder
bei Bezug durch die Post:

monatlich Ks 16.—
vierteljährlich 48.—
halbjährlich 96.—
jährlich 192.—

Abrechnung von Manuskripten erfolgt nur bei Einlieferung der Retourkarten.

Erscheint mit Ausnahme des Sonntags täglich 1929.

9. Jahrgang.

Sonntag, 20. Oktober 1929.

Nr. 246.

Wieder eine erfolgreiche Betriebsauswahlgewahl.

Bei der Firma Gebrüder Siegmund in Habendorf.

Am Donnerstag, den 10. Oktober wurde bei der Firma Gebrüder Siegmund in Habendorf zum zweitenmal der Betriebsauswahlgewahl neu gewählt, da die Schiedskommission die Wahl vom 8. August für ungültig erklärte. Bei der am 8. August durchgeführten Wahl wurden für die Liste der Union der Textilarbeiter 121 Stimmen, auf die Liste der Volkshewifen 123 abgegeben. Die Ungültigkeitserklärung erfolgte deshalb, weil von der Firma das Arbeiterverzeichnis ohne Angaben der Beschäftigungsdauer und des Alters des einzelnen Arbeiters ausgestellt wurde, weiter, weil die Kandidatenliste der Volkshewifen die falsche Bezeichnung „Sektion der Textilarbeiter des J. A. B.“ trug, trotzdem die Mitglieder der volkshewifischen Organisation dem „Verbande der Textilarbeiter und Textilarbeiterinnen, Siegidau“ angehörten.

Die Unanständigkeitserklärung der ersten Betriebsauswahlgewahl war ein Anlaß für die Volkshewifen, in der gemeinsamen Art gegen die freigeberisch organisierten Arbeiter und deren Vertrauenspersonen loszugehen. Am Vortage der Wahl, am 9. Oktober, wurde von den Volkshewifen ein Flugblatt verteilt, mit dem versucht wurde, die Funktionäre der Union der Textilarbeiter lächerlich zu machen. Trotz dieser wüsten Hehe ist der Erfolg für sie ausgeblieben, denn bei der am Donnerstag, den 10. Oktober stattgefundenen Betriebsauswahlgewahl wurden 274 gültige Stimmen abgegeben.

wobei die Kandidatenliste der Union der Textilarbeiter 158 Stimmen erhielt, gegenüber der Wahl vom 8. August um 47 Stimmen mehr, während für die volkshewifische Liste 116 Stimmen abgegeben wurden, gegenüber der Wahl vom 8. August um 7 Stimmen weniger. An Mandaten erhielt die Union der Textilarbeiter drei, während auf die Volkshewifen zwei Mandate entfielen.

Wahlkampf zwischen Landbündlern und Christlich-sozialen.

Die gegenseitigen Auseinandersetzungen zwischen den beiden Regierungsparteien, über die wir bereits ausführlich geschrieben haben, gehen lustig weiter; es wird herüber und hinüber geschossen und die beiden Brüder sagen einander die schärfsten Grobheiten. So veröffentlicht die „Landpost“ unter dem Titel

„Die Maske herunter“

einen Artikel, worin sie den Rakowski wirft, daß die Christlich-Sozialen für die Landwirtschaft nicht das geringste getan hätten. Es wird da ein Artikel der „Deutschen Presse“ zitiert und zwar aus der Zeit der sinkenden Viehpreise, worin auf die Notwendigkeit der Kaufkraft der Konsumenten hingewiesen wurde. Dazu bemerkt nun die „Landpost“:

„Zu einer Zeit, als die Viehpreise einen Tiefstand erreicht hatten und die Landwirte infolge Futtermangels einen Großteil ihres Viehbestandes zu ungläubig niedrigen Preisen verschleudern mußten, wagte das christlich-soziale Blatt, in einer solchen herausfordernden, ja geradezu niederträchtigen Weise zu schreiben. Wenn eine Partei, die, wie oben jetzt wieder, vortritt, auch die landwirtschaftlichen Interessen zu vertreten, ein solches Blatt noch deckt, dann hat sie jedes Recht verwirrt, irgendwie als Anwalt der Bauernschaft aufzutreten.“

Wir haben hier nur Tatsachen angeführt, die jedenfalls genügen werden, um unseren Bauern und Kleinlandwirten die Augen zu öffnen, damit sie erkennen, wer sich unter der Maske der christlich-sozialen Wiedermänner verbirgt.“

Die Herren müssen einander in der Regierung wahrscheinlich sehr gut kennen gelernt haben!

Niemals!

Widerstand bis zum äußersten gegen
Schobers Verfassungsreform.

Wien, 19. Oktober. (Eigenbericht.) Heute begann im Favoritener Arbeiterheim die 5. Reichskonferenz des Republikanischen Schutzbundes in Anwesenheit von 180 Delegierten und zahlreichen ausländischen Gästen. Nach Begrüßungsansprachen von Vertretern des Reichsbanners und anderer ausländischer Bruderorganisationen erklärte Dr. Bauer als Vertreter des sozialdemokratischen Parteivorstandes, die Regierungsvorlage über die Verfassungsreform sei eine Kriegserklärung an das österreichische Proletariat, zumindest aber ein Ultimatum, so leichtfertig wie jenes Ultimatum an Serbien im Jahre 1914. Es sei eine lächerliche Illusion, daß ein solches Machtwort jemals auf gesetzlichem Wege durchgesetzt werden könnte. Diese Vorlage würde, wenn sie je Gesetz würde, es ermöglichen, auf gesetzlichem Wege die faschistische Diktatur aufzurichten und das Parlament beiseite zu schieben. Der Schutzbund, erklärte Dr. Bauer, muß bereit sein für den Fall, daß man uns zum Kampf zwingt, auf daß man uns nicht niederzwingt.

Nachdem Böh in den Bericht der Zentralleitung erstattet hatte, referierte Dr. Deutsch über die Verteilung der Demokratie. Er erklärte, der Schutzbund sei gegen jede Gewalt und strebe an, politische Gegensätze mit friedlichen Mitteln auf dem Boden der Demokratie auszutragen. Aber ebenso selbstverständlich ist es, daß wir entschlossen sein müssen, uns zur Wehr zu setzen, wenn man uns mit Gewalt bedroht. Wir werden solange unseren Schutzbund aufbauen und solange kämpfen, bis unsere Gegner erkennen, daß die Gewalt ein untaugliches Mittel des politischen Kampfes ist. Erst dann wird der Zeitpunkt gekommen sein, abzurufen.

An die Referate knüpfte sich eine längere Debatte, die morgen fortgesetzt werden wird.

In einer Konferenz der Wiener Vertrauensmänner sprach Dr. Danneberg über den Verfassungsentwurf der Regierung und verwies darauf, daß die Heimwehrorganisation die Vorlage als das Caudinische Joch erklären, durch das die Sozialdemokratie schreiten müsse. Demgegenüber verwies Danneberg darauf, daß durch das Caudinische Joch nur Bestes gegangen sind; das Kaufverbot der Heimwehren habe die Sozialdemokraten aber wahrlich noch lange nicht besiegt. Die Sozialdemokratie ist vielmehr seit zehn Jahren im ständigen Aufschwung. Das ist der Grund, warum die Gegner, da sie uns auf dem Boden der Demokratie nicht bekommen können, mit Gewalt und beikommen möchten. Die Vorlage Schobers aber will nichts anderes, als

daß wir freiwillig das annehmen, was nur ein siegreicher Gegner nach einem Bürgerkrieg und anzwingen könnte. Denn, daß die Sozialdemokratie freiwillig eine solche Vorlage annimmt, werden wohl auch die Gegner nicht glauben. Was sie wollen, ist eine wesentliche Schwächung der Demokratie zugunsten eines neuen Absolutismus, eine Entrechtung der Arbeiterklasse. Wir werden dagegen zu kämpfen verstehen!

„Das wird niemals Gesetz werden!“

Schreibt die „Arbeiter-Zeitung“ zu Schobers Entwurf und sie stellt fest, daß „das erbärmliche Machtwort, das Herr Schober gestern eingebracht hat, an reaktionärer Gefinnung, an ältestem Polizeigeist, an Feindseligkeit gegen alle Grundzüge der Demokratie und alle Ertragenschaften der Arbeiterklasse alles übertrifft, was man erwarten mochte.“

Nach einer ausführlichen vernichtenden Kritik dieses Machtwortes, das, um nur zwei Beispiele anzuführen, dem Bundespräsidenten das Recht geben soll, auch während der Tagung des Parlamentes „Notverordnungen“ zu erlassen, „falls die Beschlussfassung des Nationalrates nicht abgewartet werden kann“, oder das die Bestimmung enthält, daß künftig Verfassungsänderungen mit einfacher Mehrheit beschlossen werden können — so daß man z. B. mit 51 gegen 50 Stimmen beschließen könnte, den Arbeitern das Wahlrecht überhaupt zu nehmen, die Verwaltung von Wien überhaupt ganz der Polizeidirektion zu übergeben usw. — erklärt die „Arbeiter-Zeitung“ zum Schluss:

„Und das soll eine Verfassungsvorlage sein? Das sollen wir ernst nehmen? Darüber sollen wir ernsthaft verhandeln? Wir haben nur einen Rat für die Urheber dieses Projekts: Wenn sie solche Ungehörlichkeiten wollen — nun, dann mögen sie Neuwahlen ausschreiben und versuchen, ob sie bei Neuwahlen die Zweidrittelmehrheit für ihre Projekte erobieren können! Denn solange sie die Zweidrittelmehrheit nicht haben, ist diese Vorlage das Papier nicht wert, auf dem sie gedruckt ist; solche Verfassungsreformen werden in einem Parlament, in dem 71 Sozialdemokraten sitzen, nicht beschlossen werden! Auf dieses Schandprojekt gibt es nur eine Antwort: Das wird niemals Gesetz werden!“

Rakowski nach Sibirien deportiert?

Berlin, 19. Oktober. Dem „Berliner Tageblatt“ zufolge ist der frühere Pariser Bolschewist der Sowjetunion Rakowski in Saratow verhaftet und nach Sibirien deportiert worden. Diese Maßnahme der russischen kommunistischen Parteiführung soll gleichzeitig die Antwort auf Trozkis Wiedererhebung darstellen.

Die Landbündler glauben an einen Wahlsieg der Sozialdemokratie!

Sie zerbrechen sich schon jetzt den Kopf, was wir tun werden.

Die „Landpost“ veröffentlicht gestern auf der ersten Seite unter dem nicht gerade geschmackvollen Titel: „Herr Dr. Czech, jetzt können Sie springen!“ einen Artikel, in dem zunächst die dumme Behauptung aufgestellt wird, daß Genosse Dr. Czech gern in einem schönen Ministerfessel sitzen würde. Auf solche Einfältigkeiten braucht man tatsächlich gar nicht zu reagieren, insbesondere wenn sie von dem Zentralorgan jener Partei geäußert werden, zu der der Herr Dr. Spina zählt, der einen gewissen Teil seines Körpers, auf dem er nämlich sitzt, mit Gummiarabicum eingeschnürt zu haben scheint, damit ihn niemand von dem Ministerfessel lösvirft.

Das nur nebenbei. Aber in diesem Artikel unterläßt der „Landpost“ das Geständnis, daß bei den Wahlen

„mit einem sozialistischen Stimmengewinn zu rechnen ist“, wenn auch dieses Eingeständnis eingeschränkt

Keine Stimme der deutschen Arbeits- und Wirtschaftsgemeinschaft!

Die deutsche Arbeits- und Wirtschaftsgemeinschaft hat sich mit dem Bund der Landwirte zur deutschen Wahlgemeinschaft zusammengeschlossen und tritt an die Angeestellten, an die Beamten des Staates, der Länder, der Bezirke, der Gemeinden, an die Lehrer und Pensionisten, an die Kriegsverletzten mit der starken Zumutung heran, ihr, der schlimmsten Feindin der arbeitenden Menschen, ihre Stimme zu geben, ihr zu Mandaten zu verhelfen.

Die deutsche Arbeits- und Wirtschaftsgemeinschaft behauptet led., daß das Bündnis mit den Agrariern sie in keiner Hinsicht binde, straft aber selbst die Behauptung ihrer politischen Selbstständigkeit läge, wenn sie in ihrem Aufrufe sagt, welche Bedeutung es haben werde, wenn die deutsche Wahlgemeinschaft ihre große Stimmenzahl bei der Konstituierung des neuen Parlamentes in die Waagschale werfen werde. Sie kennzeichnet aber ihre Behauptung auch dadurch als lächerlich, daß schon in ihrer ersten Wählerversammlung ihr Hauptredner den Übergang vom Schutzzoll zum Freihandel als eine für den Staat nachteilige Sache bezeichnete, dadurch, daß auch die anderen Redner die Frage der Schutzzollpolitik als „kein unübersteigbares Hindernis für eine Bindung der beiden Parteien“ erklärten.

Doch von dieser Selbstenttarnung abgesehen, welche Spekulation auf die Unreife der Wähler ist es, diesen eintreten zu wollen, daß die Agrarier, welche die ihnen „geistig“ so nahestehende Gewerkepartei aus ihrem Gefolge verbannten, ausgerechnet den Ueberresten der „judenliberalen“ Partei zu Mandaten verhelfen werden, aus der idealistischen, selbstlosen Erwägung heraus, daß sie mit dem Gefolge von Rakfa und Koska, von Zellinek und Jarolim die Volksgemeinschaft pflegen, die nationale Selbstverwaltung und all die anderen schönen Dinge erringen werden, von denen sie so großmäulig in ihrem Wahlauftruf reden.

Wer die Landbündler sind, was sie dem Volke und insbesondere seinen auf Lohn und Gehalt angewiesenen Schichten angetan, braucht wahrlich nicht ausführlich behandelt zu werden. Ihre Hochschutzzollpolitik hat die Lebensnot der Arbeiter, Angestellten und Beamten, ja auch die Lebensnot der kleinen Landwirte gesteigert. Diese Zollpolitik, die nach den Erklärungen der Arbeits- und Wirtschaftsgemeinschaft kein Hindernis für die Bindung der beiden Parteien ist!

Die Agrarier haben als führende Regierungspartei den Mieterschutz verschlechtert, das Bohnen verteuert und rüsten sich zur vollständigen Demolierung des Mieterschutzes. Auch das ist kein „Hindernis für die Bindung der beiden Parteien“ gewesen. Im Gegenteil: bei jeder Gelegenheit treten die Anhänger der Arbeits- und Wirtschaftsgemeinschaft als begeisterte Freunde der Hausherren, als stärkste Schützer und Förderer der unbeschränkten Hausherrnrente auf. Sie sind die leidenschaftlichsten Bekämpfer des Mieterschutzes, die lautesten Rufer nach seiner Beseitigung.

Die Arbeits- und Wirtschaftsgemeinschaft flunkert von ihrem Verlangen nach nationaler Autonomie. Das ist ein aufgelegter Schwindel. Sie ist vor allem eine Partei der deutschen Kapitalisten, der deutschen Fabrikanten, die sich in bester Freundschaft, in voller Harmonie mit den im „Svaz“ vereinigten tschechischen Unternehmern zusammengefunden haben, ohne ein Wort für die deutschen Autonomieforderungen zu verlieren.

Die von den Herren Rakfa und Koska geführte Arbeits- und Wirtschaftsgemeinschaft ist eine freiwillige Reserve der deutschbürgerlichen Aktivisten. In den phrasenhaften Leitfäden ihres Wahlauftrufes kommt der Satz vor, daß sie „die

wird durch die Behauptung, daß dieser Stimmengewinn kaum so überaus groß sein wird, und dadurch einen totalen Umschwung der innerpolitischen Kräfteverhältnisse herbeiführen. Aber die „Landpost“ zerbricht sich auch den Kopf, was die Sozialdemokraten nach dem Wahlsieg machen werden. Sie schreibt nämlich:

„Wir brauchen also vor einem sozialistischen Wahlsieg keine Besorgungen zu hegen. Je größer dieser Wahlsieg sein wird, um so größer wird auch die Verlegenheit bei den Sozialisten selber sein.“

Den Herren sei es gesagt: Wir fürchten einen Wahlsieg nicht, weil wir dann etwa in Verlegenheit geraten könnten. Wir wünschen diesen Wahlsieg mit allen Fasern unseres Herzens herbei, weil wir dann stärker als bisher das Interesse der arbeitenden Klasse in der Stadt und auf dem Lande werden vertreten können. Das eine können wir aber den Herren Landbündlern schon sagen: So wie sie es getan haben, werden wir es nicht tun!

zerrissenen und dadurch einflusslosen bürgerlichen Stände zwischen Agrarismus und Marxismus zusammenfassen wollen". In Wirklichkeit zählen sie zu den bürgerlichen Ständen und die geistigen Arbeiter, die von ihnen nichts wissen wollen. Der Marxismus hat sich über den wahren Charakter und die wirklichen Ziele der deutschen Arbeits- und Wirtschaftsgemeinschaft niemals getäuuscht. Diese hat auch hier, die eigenen Worte Bügen strafend, gerade mit dem Agrarismus ein schmachliches, gesinnungs- und charakterloses Bündnis geschlossen, um mit ihm, auf seinem Rücken den Weg zu den Heischöpfen der Regierung zu finden.

Was uns in der deutschen Arbeits- und Wirtschaftsgemeinschaft entgegentritt, ist das vorläufig letzte Glied einer Wandlung, die trotz aller politischen Erfahrungen in ihrer Charakterlosigkeit noch einen ganz besonderen Fall darstellt.

Begonnen hat die Gesellschaft, die sich heute Arbeits- und Wirtschaftsgemeinschaft nennt, vor Jahrzehnten als liberale Partei, im Kampf gegen Merkantilismus und Frudalismus, für bürgerliche Freiheit und bürgerliche Staatsverfassung. Schon damals freilich für einen recht kleinen Teil des Volkes. Als aber neue politische Kräfte nach Betätigung rangen, wurden die Liberalen aber, wie sie sich mit einer Fasslamecke nannten, die Deutschfreihändler, die leidenschaftlichen Kämpfer gegen Freiheit und Fortschritt, die wärmsten Verteidiger kapitalistischer Monopole und Privilegien. Sie gerieten dabei in immer tiefere Verachtung und größere Bedeutungslosigkeit.

Dann kam das Ende Oesterreichs, die Entsetzung der Tschechoslowakischen Republik. Jetzt wurde aus den Liberalen und Fortschrittler die Deutschdemokratische Freiheitspartei. Mit zwei Mandaten — das zweite verdankte sie den Christlichsozialen und Sozialdemokraten — trat sie ins Parlament ein. Hier bewährte sie sich als reine Fabrikantenpartei, betätigte bei jeder Gelegenheit ihre Arbeiterfeindschaft, trat gegen Achtstundentag, Mieterschutz, Sozialversicherung auf. Ihre ganze „Freiheitlichkeit“ und „Fortschrittlichkeit“ beschränkte sich darauf, daß sie frei von Antisemitismus war, was sie durch das Herzengbündnis mit der antisemitischen Agrarpartei nunmehr ausglich.

Bei den Wahlen 1925 verschwand sie von der parlamentarischen Tribüne. Denn trotz ihrer Bereitwilligkeit, alles mitzumachen, was die Reaktion begehrt, fand sie bei keiner der großen Parteien mehr Gnade, keine war mehr geneigt, sie in ihren Schutz zu nehmen und ihr zu Mandaten zu verhelfen.

Jetzt möchte sie gerne ihre parlamentarische Auferstehung feiern. Sie schloß zu diesem Zwecke mit den Agrariern ein Wahlbündnis und suchte den Wählern, die sie damit zu täuschen hofft: An unserer Politik ändert das Wahlbündnis nichts.

Das ist freilich in einem anderen Sinne wahr. An ihrer Politik der Förderung der kapitalistischen Ausbeutung, der sozialpolitischen Reaktion, der Bekämpfung der Forderungen

gen aller manuellen und geistigen Arbeiter hat sich wirklich nichts geändert. Ihr Deutschtum ist auch heute Phrase und tönende Schelle wie bei den anderen deutschbürgerlichen Regierungsparteien, deren Zahl zu vermehren die tiefste Sehnsucht der Führer der Arbeits- und Wirtschaftsgemeinschaft ist. Mit Hilfe der Agrarier, als deren würdige Genossen, nicht ohne Konzessionen und Bedingungen an deren volksfeindliche Politik, möchte sie zu Mandaten kommen und mutet den geistigen Arbeitern, den Beamten und Angestellten zu, daß sie ihr zu Mandaten verhelfen. Diese Zumutung ist nichts anderes, als Aufforderung zum Selbstmord.

Vor die Schicksalsfrage gestellt, wem die

Schulreform und Wahlen.

Die Herabsetzung der Schülerhöchstzahl an Volksschulklassen. — Das Gemeindefinanzgesetz als Bremschuh der Schulreform.

Zu Beginn dieses Schuljahres sind an einer Reihe deutscher Volksschulen neue Parallelklassen errichtet worden, die Errichtung weiterer Klassen steht bevor. Das hat seine Ursache teils darin, weil die Volksschulen jetzt allgemein wieder mehr Kinder zählen als in den früheren Jahren, teils darin, daß die böhmische Landesregierung die im Gesetz vorgesehene Mindestzahl von Kindern von 70 bei mehrklassigen, von 65 bei einklassigen Schulen auf 60, bzw. 50 herabgesetzt hat.

Zweifellos bedeutet dies für die deutschen Volksschulen Böhmens einen Fortschritt.

Dieser Fortschritt wird nun von einigen deutschen Parteien in der Wahlbewegung dazu verwendet, um daraus einen Ruhmeskranz für einzelne ihrer Parteigänger zu flechten. Insbesondere die Christlichsozialen, welche zusammen mit den Landbündlern der arbeitenden deutschen Bevölkerung nichts anderes gebracht haben als Verschlechterung der Lebenshaltung und Vernichtung der Selbstverwaltung, stürzen sich wie besessen auf die Errichtung neuer Parallelklassen für die deutschen Schulen und bezeichnen ihren Landesauschüßleiter Dr. Ritter als denjenigen, der dies alles zuwege gebracht hat. Auch die Deutsche Arbeits- und Wirtschaftsgemeinschaft beruft sich auf die erfolgreiche Arbeit ihrer Landesvertreter und Herr Dr. Rasche hat in seiner Leitener Versammlung auf Erfolge der deutschen Landesvertreter in der Sprochfrage hingewiesen.

Fragen wir uns zunächst, wieso die Landesvertretung dazu kam, sich mit der Frage der Herabsetzung der Höchstschülerzahl in den Volksschulen zu befassen?

Es war die deutsche sozialdemokratische Fraktion, welche in der zweiten Sitzung der Landesvertretung — in der ersten Sitzung fand die Konstituierung statt — den Antrag gestellt hatte, die Höchstschülerzahl auf 40 herabzusetzen. Es war unseren Genossen in der Landesvertretung bewußt, daß dies nicht sofort durchgesetzt werden könne, aber sie zeigten damit, was unserer Ueberzeugung noch geschehen müßte. Die Vertreter unserer Fraktion nahmen nun die Verhandlungen mit den anderen Parteien in der Landesvertretung auf, vor allem mit den sozialistischen Parteien. Sie stießen insbesondere bei den tschechischen Sozialdemokraten auf volles Verständnis für diese Frage und nach längeren Auseinander-

setzungen einigten sich die deutschen Sozialdemokraten mit den tschechischen Sozialdemokraten und Nationalsozialisten auf den Antrag mit den Ziffern 60 und 50, wie er auch dann vom Plenum angenommen wurde. Auch bei der Herabsetzung der Höchstzahl an Bürgerschülern von 80 auf 60 war es insbesondere der sozialdemokratische Lehrer Gen. FINEK, der im Sitzungssaal an der Hand des statistischen Materials, das er sich mitbrachte, die tschechischen Parteien von der Notwendigkeit der Maßnahme überzeugte.

Keine Stimme der deutschen Wirtschaftsgemeinschaft, keine Stimme der mit den Agrariern verflochtenen deutschen Arbeits- und Wirtschaftsgemeinschaft! Gebet, deutsche Wähler, eurem Protest gegen die an euch gestellte Zumutung den stärksten Ausdruck und wählet die alle Zeit verlässlichen Vertreter und Verteidiger eurer Interessen, die Kandidaten der deutschen Sozialdemokratie, die Liste 4!

Das Stückchen Schulreform, das also da verwickelt werden sollte, ist nicht nur der Initiative, sondern auch der Verhandlungsfähigkeit der Vertreter unserer Partei in der Landesvertretung zu danken.

Wir hätten nicht davon gesprochen — denn unsere Landesvertreter erfüllen nur die Pflicht, die ihnen unsere Wähler auferlegt haben — wenn nicht die Christlichsozialen daraus eine Reklame für ihren Dr. Ritter gemacht hätten.

Der eben Genannte rühmt sich auch dessen, daß es ihm gelungen sei, im Brüxer Bezirk die Eröffnung einiger neuer Parallelklassen durchzusetzen zu haben. Für wie viel Parallelklassen in allen Gegenden Böhmens haben aber sozialdemokratische Landesvertreter interveniert — und mit Erfolg interveniert.

Seit dem Beginn des neuen Schuljahres ist keine Woche vergangen, in der nicht sozialdemokratische Landesvertreter allein oder in Begleitung sozialdemokratischer Mitglieder von Gemeindefinanzverträgen oder Ortschulratsentscheidungen beim Landesschulrat vorgelesen hätten.

Es ist nicht unsere Art von der fleißigen Interventionsfähigkeit unserer Abgeordneten, Landes- und Bezirksvertreter, Gemeindefinanzverträge zu sprechen, aber angesichts des Wehrauchs, den sich der Herr Dr. Ritter spendet, muß auch das hier hergehoben werden.

Ebenso steht es mit der Regelung der Frage, welcher Sprache sich die deutschen Referenten in der Landesvertretung bedienen sollen, die nach Berichten bürgerlicher Blätter der Herr Dr. Rasche auf sein Konto schreibt. In dem viergliedrigen Komitee, in welchem die Sache ausgetroffen wurde und dem zwei Tschechen und zwei Deutsche (darunter ein deutscher Sozialdemokrat) angehörten, war es der Vertreter unserer Partei, der in langen, aufreibenden Verhandlungen den tschechischen Parteien einige Jugendsubventionen hat. Auch da war es also die Energie

und die Hartnäckigkeit, mit der unsere Genossen in der Landesvertretung vorgingen — so wie dies eben jeder Sozialdemokrat in jeder Funktion tut — die schließlich zum Erfolge führten.

Es werden also tatsächlich in der allernächsten Zeit eine Menge neuer deutscher Parallelklassen eröffnet werden, eine Reihe arbeitsloser deutscher Lehrer wird Beschäftigung finden. Aber da taucht eine neue Schwierigkeit auf.

Die Gemeinden haben zwar die Lehrer, aber vielfach keine Klassenzimmer.

Erweiterungsarbeiten aber können nicht vorgenommen werden, weil die Gemeinden kein Geld haben. Warum aber haben sie kein Geld? Weil die Landbündler und Christlichsozialen durch das Gemeindefinanzgesetz die Gemeinden finanziell ruiniert haben. Wenn also in den Klassen vor- und nachmittags wird unterrichtet werden müssen oder wenn gar einzelne Parallelklassen, die vom Landesschulrat bewilligt sind, nicht eröffnet werden können, so sind die deutschen Regierungsparteien davon schuld, die jede Erhöhung des Sachaufwandes für unsere Schulen — und für diesen Sachaufwand müssen die Gemeinden aufkommen — erschwert oder gar verhindert haben.

Will man eine wirkliche Schulreform, dann muß man den Gemeinden die Mittel liezu geben. Durch das Gemeindefinanzgesetz sind aber auch der Schulreform fast unübersteigbare Hindernisse erwachsen. Wer einen Fortschritt auf dem Gebiete des Schulwesens will, muß vor allem für die Beseitigung jener Gesetze eintreten, welche die Aktivisten mitbeschlossen haben, er

muß am Wahlsonntag gegen den Bürgerblock entscheiden, der sich als schulleindlich erweisen hat.

Jugend und Wahlen.

Am 27. Oktober wird das Parlament neu gewählt. Es liegt nun in der Hand der Wähler, eine Epoche der finsternsten politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Reaktion zu beenden. Die arbeitende Jugend hat, ebenso wie die etwa 30-jährigen Arbeiter durchbar zu leiden gehabt. Das Steigen der Lebensmittelpreise, die Erhöhung der Mieteinnahmen, die Verdrängung der jungen Menschen weniger Mittel zur Erholung und Weiterbildung übrig blieben. Es hieß weniger Wanderungen, weniger Urlaubsfahrten zu veranstalten, es mußten die Ausgaben für Bücher und Bildungspreise beschränkt werden. Hier berühren sich die gemeinsamen Interessen der arbeitenden Jugend und der etwa 20-jährigen Arbeiterklasse: hinweg mit der Lauerung und den unerhörten Abgaben; fort mit dem Bürgerblock!

Die arbeitenden Burshen und Mädchen stellen sich mit Begeisterung an die Seite der Alten und kämpfen für das gemeinsame Ziel! Der Ausgang hat für die Jugend aber eine noch tiefere Bedeutung. Der Kampf der Arbeiterjugendorganisationen geht um Erweiterung des Jugendbundes, des Ullanbundes, der Urlaubsbewertung. Es geht um die Durchsetzung des Internationalen Jugendbundesprogrammes, das ein Ergebnis gemeinsamer Beratungen des Internationalen Gewerkschaftsbundes, der Sozialistischen Arbeiterinternationale und der Sozialistischen Jugendinternationale ist. Dieses Programm, das vor allem die Erweiterung des Ullanbundes, der täglichen Freizeit vorzieht und eine ausreichende Fürsorge für die erwerbslose Jugend fordert, zu verwirklichen, ist nur dann möglich, wenn die sozialdemokratische Partei in hinreichender Stärke in den gesetzgebenden Körperschaften vertreten ist.

Unser Kampf geht nach zwei Richtungen: einmal um die gefällige Bewandlung unserer

Ein brasilianisches Mielshaus.

Roman von Nialdo Aguiar. 46

Miranda ist ein guter Kerl — Gott, er hat keine Ideen von Glanz und Größe im Kopf, aber deshalb kann man ihm keine Vorwürfe machen, das geht von seiner Frau aus. Und Sie wissen doch auch, daß er viel von Ihnen hält; wenn Sie es richtig anfangen, werden Sie es ganz leicht haben, die Tochter zu bekommen.

„Aber sie wird wahrscheinlich nicht gern wollen.“

„Reden Sie doch keinen Unsinn! Ein Mädchen, das so erzogen ist, daß sie ihren Eltern gehorchen muß, hat doch gar keine eigenen Wünsche. Wenn Sie jemand hätten, der da im Familienkreis für Sie arbeitete, der Sache auf die Bude hülfte und den Leuten klar machte, wie vorteilhaft es wäre, wenn Sie in die Familie einheirateten, würden Sie schon sehen, ob sie will oder nicht — aber einen, der Ihnen hilft, müßten Sie schon haben, mich zum Beispiel.“

„Aber Sie würden sich doch kaum in so eine Angelegenheit einmischen. Man sagt doch, Miranda ist sehr unabhängig und tut, was ihm beliebt.“

„Ja, das entspricht auch durchaus den Tatsachen.“

„Und doch würden Sie gewillt sein —“

„Ihnen zu helfen? Aber gewiß! In dieser Welt sind wir doch gezwungen, anderen zu helfen, soweit es in unserer Macht steht. Ich bin nur leider nicht reich.“

„Ach, das Uebel kann ja leicht behoben werden. Arrangieren Sie nur die Geschichte, und Sie werden es nicht bereuen.“

„Ja, ich glaube, dann können wir zu einer befriedigenden Vereinbarung kommen.“

„Meinen Sie nicht, man könnte mich für zu alt halten?“

„Lieber Himmel, nein! Wie können Sie nur so etwas sagen!“

„Also dann —“

„Später können wir in Ruhe darüber sprechen — die Sache hat ja keine Eile.“

Von der Zeit an widmeten die beiden, wenn sie allein waren, ihre Unterhaltung hauptsächlich dem Gedanken an die beste Methode, Mirandas Tochter zu gewinnen und sie zu überzeugen, daß ihr Glück von einer Ehe mit Joao Romao abhing. Botelho wollte für seinen Zustand zwanzigtausend Milreis, die nach der Hochzeit ausgezahlt werden sollten.

Der andere bot zehntausend.

„Ja, wenn das das höchste ist, was Sie geben wollen, fürchte ich, daß Sie nicht auf mich rechnen können“, knurrte der Alte. „Sie können es ja selber probieren, aber seien Sie versichert, daß Sie sich auf Hilfe von mir nicht verlassen können. Verstehen Sie mich richtig.“

„Das heißt, Sie wollen gegen mich arbeiten?“

„Gegen Sie arbeiten? Das verhöte Gott! Ich arbeite nie gegen irgendwen. Aber ich fürchte, Sie arbeiten selbst gegen sich, wenn Sie sich nicht helfen lassen, den erstrebenswerten Preis zu gewinnen. Miranda ist tausend „Contos“ wert, und Sie sollten doch einsehen, daß das Unternehmen nicht so einfach ist, wie Sie vielleicht glauben.“

„Kann sein.“

„Der Baron hat natürlich einen Schwiegersohn im Sinn, der hier im Lande eine große Stellung einnimmt — einen Abgeordneten oder irgendeinen Mann, der in politischen Kreisen eine Rolle spielt.“

„Ober vielleicht auch einen Prinzen?“ fiel der Budiker fastfälschlich ein.

„Jetzt kommt da immer ein kleiner Doktor aus guter Familie und macht ihr tüchtig den Hof. Und sie scheint sich sehr zu freuen, wenn sie ihn sieht.“

„Also ist es wohl besser, ich trete zurück.“

„Da mögen Sie schon recht haben. Es sollte mich wirklich nicht wundern, wenn ich mit dem jungen Doktor selber ein besseres Geschäft machte.“

„Schön; dann wollen wir diese Angelegenheit als endgültig erledigt betrachten.“

Auf diesen Vorschlag ging der alte Botelho ein. Aber am folgenden Tag stand das Thema wieder zur Diskussion.

„Ich werde Ihnen was sagen“, erklärte der Budiker. „Ich werde Ihnen fünfzehntausend geben.“

„Zwanzig“, beharrte der alte Schmarotzer.

„Zwanzig ist zu viel.“

„Für weniger tu ich's nicht.“

„Aber ich zahl' keine zwanzig.“

„Es wird Sie niemand zwingen. Adieu.“

Als sie einander wiedersehen, lachte Joao Romao Botelho an, ohne ein Wort zu sagen. Der alte Gauner erwiderte mit einer Geste, die andeutete, daß er weit davon entfernt sei, sich in Angelegenheiten zu mischen, die ihn nichts angingen.

„Sie sind ein alter Teufelskerl“, lachte der Budiker und gab ihm einen Klaps auf die Schulter. „Werden wir uns denn nie einigen können?“

„Zwanzig.“

„Und wenn ich mich nun zu zwanzig entschlicke?“

„In diesem Fall wird mein edler Freund von dem Baron eine Einladung zu nächstem Sonntagmittag bekommen, und bei seiner Ankunft wird er den Boden geebnet finden.“

„Schön. Versuchen Sie's nur, und wir wollen sehen, was Sie erreichen können.“

gnügen hat, ihn am Sonntag zu Tisch in seinem Hause begrüßen zu dürfen.

Wer kann sich die Frucht ausmalen, die den Budiker padte, als er diese Karte las! Die folgenden Tage wurden mit ersten Proben verbracht: Vorbereitungen für den Besuch. Immer wieder übte er sich ein, was er sagen sollte und führte vor dem kleinen Spiegel im Washabinnett Selbstgespräche. Als nun der große Tag kam, habete er zweimal, pugte sich die Zähne, parfümierte sich von Kopf bis Fuß, feilte und polierte sich die Nägel und betrat in einem neuen, peinlich sauber gebürsteten Anzug, lächelnd aber voll innerer Angst, des Barons pompösen Salon.

Beim ersten Schritt über den dicken Teppich, auf dem keine großen Füße in den ungeliebten Schuhen wirkten wie ein paar eigenwillige Schildkröten, die in verschiedenen Richtungen gehen wollen, fühlte er den Schwweiß aus jeder Pore ausbrechen und seinen Nacken herunterrieseln, so daß er auslief, als hätte er in profler Sonne einen Dauerlauf gemacht. Seine großen roten Hände waren feucht, und er schien nicht zu wissen, wohin er mit ihnen sollte, denn der Baron hatte vorsorglichweise dem Gast Hut und Schirm abgenommen.

Wie sehr bereute er, gekommen zu sein!

„Machen Sie sich's bequem, lieber Freund“, forderte ihn der Gastgeber herzlich auf. „Wenn die Hitze Sie stört, setzen Sie sich doch ans Fenster. Leonor, bring' doch den Wermuth — aber vielleicht möchte mein Freund lieber ein Glas Bier?“

Mit verhämmertem Lächeln nahm Joao Romao alles an, was man ihm anbot, und war viel zu verlegen, um zu sprechen. Nach dem Bier schloß er nur noch ausgiebiger, und als Donna Estella mit ihrer Tochter erschien, drückte ihnen ihr feuchter Nachbar die Hände so fest, daß sie schmerzten. Und dieser Fußboden, poliert wie ein Spiegel!

(Fortsetzung folgt.)

Forderungen, und gleichzeitig um die Ueberwindung der bereits wirksamen Gesetze. Es nützen die besten Gesetze nichts, wenn nicht die Macht der Arbeiterklasse so stark ist, daß ihr Wille unbedingt respektiert werden muß.

Wir hoffen an, daß in unserem Staate noch nie etwas für die Freizeitbetätigung der Jugend getan wurde. Der gegenwärtige Urlaub ist ganz ungenügend und außerdem nimmt die schlechte wirtschaftliche Lage der Arbeiterjugend jede Möglichkeit die wenigen Urlaubstage auszunutzen.

Die arbeitende Jugend weiß, daß von dem Ausgang dieser Wahl auch ihr Wohl abhängt. Dieser Kampf geht um Jugendbeschäftigung, um die Durchsetzung des internationalen Jugendbeschäftigungsprogrammes, um Jugendinspektorate und Freizeitbeschäftigung.

Die Lebenshaltung der Volksmassen bedroht!

Unter dem Titel „Wahlen und Wirtschaft“ veröffentlichte der bekannte bürgerliche Volkswirtschaftler Dr. Karl Uhlig in der „Bohemia“ vom 16. Oktober einen kennzeichnenden Artikel. Darin beklagt er das fast vollständige Fehlen von Wirtschaftsprogrammen der einzelnen Parteien.

Die verschlechterte Handels- und Zahlungsbilanz drohe nun Verschuldung der Industrie an das ausländische Kapital herbeizuführen und ein rascher Wechsel von Konjunktur und Krisen setze ein. Das bedeute die Gefährdung der Hälfte aller Unternehmerrезistenz und eines Drittels der Arbeiterschaft.

Rum kommt der kapitalistische Pferdefuß. Mit dem Exportproblem sei das Lohnproblem eng verknüpft. Die Parteien sollten doch sagen, wie sie sich die Entwicklung des Lohnproblems und der Produktionskosten vorstellen?

Die von Herrn Dr. Uhlig aufgeworfenen volkswirtschaftlichen Fragen werden von den kapitalistisch eingestellten Parteien, Bürgerblockgruppen, sowie der deutschnationalen Partei bestimmt nicht öffentlich beantwortet werden.

Die bisherige Ernährungs-, Wohnungs- und Steuerpolitik usw. hat diese Richtung ganz klar angekündigt. Diese Linie soll fortgesetzt werden und enden in der Herabsetzung der ohnedies so geringen Löhne und Gehälter der Arbeiter und Angestellten!

Sozialdemokratie und Staatsangestellte

Zehn präzise Feststellungen.

Seitens der Staatsbeamtenorganisationen wurde an die politischen Parteien ein Fragebogen mit zehn Fragen versendet, die Auskunft über die Stellung der Partei zu den wichtigsten Staatsangestelltenproblemen verlangen. Hier die Antwort unserer Partei:

1. Die Deutsche sozialdemokratische Arbeiterpartei kandidiert zahlreiche deutsche Staatsangestellte, darunter die bisherigen Parlamentarier Abg. Grünzner und Senator Prof. Polach.
2. Der Klub der deutschen sozialdemokratischen Abgeordneten und Senatoren hat das Gehaltsgesetz vom Jahre 1926 bereit bei seiner parlamentarischen Beratung auf das entschiedenste bekämpft, weil es mehr als unzureichend ist und die Rechtsstellung der Staatsangestellten wesentlich verschlechtert.
3. Die Partei fordert die Valorisierung der Gehaltsbezüge. Bei den Angestellten der unteren Kategorien müssen die Bezüge, die bereits im alten Oesterreich unter dem Existenzminimum lagen, auf ein den heutigen Lebensunterhaltungskosten entsprechendes Niveau gebracht werden.
4. Unser Klub hat wiederholt verlangt, daß die Stellenstabilisierung im Einvernehmen mit den beteiligten Fachorganisationen erfolgt.
5. Wir sind wiederholt in Initiativanträgen und Interpellationen wie auch anlässlich jeder Budgetberatung für die Gleichstellung aller Ruhestandler und für deren Freizügigkeit eingetreten und werden dies auch in Zukunft tun.
6. Wir haben bei der Beratung des Abbaugesetzes, des Gehaltsgesetzes und bei der Verwaltungsreform (Uebernahme der autonomen Beamten in den Staatsdienst) jedesmal den Grundsatz vertreten, daß erwerbsfähige Arbeiter nicht entlassen werden dürfen.
7. Die Deutsche sozialdemokratische Arbeiterpartei steht auf dem Standpunkt, daß der Mieterschutz aufrechtzuerhalten und ausgebaut werden muß.
8. Die Deutsche sozialdemokratische Arbeiterpartei ist stets für die Wiedergutmachung des durch den Abbau und die Folgen der Sprachprüfung an den Staatsangestellten begangenen Unrechtes eingetreten.
9. Die Deutsche sozialdemokratische Arbeiterpartei fordert, daß die deutschen Staatsangestellten in den Zentralfstellen und in allen Zweigen der Verwaltung entsprechend dem Bevölkerungsmaßstab berücksichtigt werden.
10. Die deutsche Sozialdemokratie hat sich mit der Frage des Regierungseintrittes bisher überhaupt nicht beschäftigt.

Der kommunistische Streikputsch in Nordwestböhmen.

Auf dem Elb- und Grohmannschacht bei Seestadt ist der Streik beendet. Am Elbschacht ist das Nachmittagsdrittel am 18. Oktober vollständig angefahren, am Grohmannschacht ist die Arbeit heute Morgen vollaus aufgenommen worden.

Einige hundert dieser Terroristen haben bei Schichtwechsel die Gruben belagert und die Belegschaft an der Ansahrt verhindert.

Die von den Kommunisten ursprünglich für Brüg einberufene Reberkonferenz findet nun in Bruch statt und das hat seine Gründe. Den Herren Kommunisten selbst scheint die Stimmung in ihren eigenen Reihen nicht verlässlich.

Wie es in den eigenen Reihen ausschaut, dafür zum Beweise einige Zitate aus der kommunistischen „Internationale“ vom 19. Oktober 1929.

„Der Versuch, die Arbeiter dieser Schächte zum Anschluß an die allgemeine Kampffront zu bringen (gemeint sind die Schächte der Nordböhmerischen Gewerkschaft Fortuna, Zentrum, Kolumbus, Humboldt, Quibo), ist also vorläufig nicht zuzusetzen wegen der Schwanzpolitik unserer eigenen Funktionäre auf diesen Schächten gesehert.“

Und an einer anderen Stelle desselben Artikels heißt es:

„In diesem Sinne muß die sonntägige Konferenz in Bruch weitere Beschlüsse fassen! Vorwärts im Kampf gegen Faschismus und Sozialfaschismus! Weg mit den Opportunisten in den eigenen Reihen!“

Wie sie lügen.

Als einmal der deutschnationale Reichstagsabgeordnete Admiral von Tirpitz im Reichstag sprach, sah ein Abgeordneterkollege von ihm, der ihm politisch nahestand, zur Decke hinauf und bemerkte zu dem neben ihm sitzenden Abgeordneten: „Ich beobachte, wie sich bei der Rede des Herrn Tirpitz die Balken biegen.“

Nach diesen zwei Stichproben kann man ungefähr urteilen, wie es den kommunistischen Vertrauensmännern der Bergarbeiter, die ihren Verband noch nicht vollständig verloren haben, am Sonntag in der Konferenz ergehen wird.

wie die Bergarbeiter weiterhin zu politischen Zwecken für die kommunistische Partei mißbraucht werden sollen.

Die Konferenz der vereinigten Bergarbeiterverbände werden jene Beschlüsse fassen, die zu einem erfolgreichen Ergebnis der Lohnaktion und nur im Interesse der gesamten Bergarbeiterschaft erforderlich sind.

Bezeichnend ist folgende Mitteilung der „Lidové listy“, des Organs des Minister Sramek, v. 19. Okt. 1929, wo es in einem Artikel unter dem Titel: „Die Kommunisten sind wieder am Pferd“ nachstehend heißt:

„Die Regierung folgte also den sozialistischen Ratsschlägen und ließ den Kommunisten vor den Wahlen Freiheit, die diese zu einem heftigen Feuer — gegen die Sozialfaschisten ausnützten, die sie als Agenten des Kapitals, reichgewordene Büttel der Bourgeoisie und Arbeiterverräter hinstellen.“

Damit ist natürlich nicht nur der Herr Wj. Sramek, sondern die ganze tschechisch-deutsche Bürgerkoalition sehr einverstanden!

Samstag vormittag sind zirka 20 kommunistische Kataloren aus Prag mit der hoffentlich richtigen Linie im Streikgebiete eingetroffen. Es ist dadurch neuerdings bestätigt, daß der Streikputsch nur ein Wahlmanöver der Kommunisten ist.

Man braucht sich wirklich bei dieser Bemerkung des „Tag“ nicht lange aufzuhalten, denn jedes Kind weiß, daß der Gedanke der nationalen Autonomie, der nationalen Selbstverwaltung ein geistiges Produkt der Sozialdemokratie ist.

Schon auf dem Brünner Parteitag von 1899, dessen 30jähriges Jubiläum wir vor einiger Zeit gefeiert haben, hat sich die Sozialdemokratie ein nationales Programm gegeben, in welchem die nationale Autonomie an die Spitze gestellt wurde.



Ist die Listennummer der deutschen Sozialdemokratie

Gerade die Nationalsozialisten, wie die übrigen deutschbürgerlichen Parteien haben im alten Oesterreich uns nationale Verräter geheißt, weil wir an dem Gedanken der Selbstverwaltung festgehalten und weil wir auch den anderen Nationen des alten Oesterreich diese Selbstverwaltung zugebilligt haben.

Für diese Selbstverwaltung kämpfen wir, seitdem wir uns als politische Partei in der Tschechoslowakei konstituiert haben, und das erste politische Programm, das sich überhaupt eine Partei in der Tschechoslowakischen Republik gegeben hat, unser Tschechischer Parteiprogramm von 1918, ist ein Programm der nationalen Selbstverwaltung.

Den deutschen Nationalsozialisten stehen gegen die deutsche Sozialdemokratie keine sachlichen Argumente zur Verfügung, das einzige Argument, das ihnen bleibt, ist die Lüge. Von dem machen die Herren allerdings ausgiebigen Gebrauch.

Die Wahlparole der Kriegsbeschädigten. Eine schwere Anklage gegen die bisherige Mehrheit.

Unter der Ueberschrift „An die brei-este Öffentlichkeit!“ gelangt in den Wählerveranstaltungen aller politischen Parteien ein Extrablatt der Zeitschrift „Der Kriegserlebte“ zur Verteilung. Es wird vor allem dem Versammlungsreferenten und den Versammlungsleitern eingehändigelt und dann in der Versammlung verteilt.

die Tschechoslowakei in ihrer Kriegsbeschädigtenfürsorge mit an letzter Stelle aller ehemals kriegsführenden Staaten

steht. So beträgt z. B. die Vollrente eines vollkommen erwerbsunfähigen Kriegsbeschädigten im armen Bulgarien 100 Prozent des Lohnes eines ungelerten und 53 Prozent eines gelerten Arbeiters, während in der reichen Tschechoslowakei dieser Prozentsatz nur 42 und 26 beträgt. Eine Tabelle zeigt die Höhe der Renten, die in der Tschechoslowakei gezahlt werden, während andere Ausführungen die Einkommensgrenze, welche vom Bezuge einer Kriegsbeschädigtenrente ausschließt, behandeln.

die Stimme nur jenen Parteien geben, die für die Abrüstung und dadurch für die Streichung der ungeheueren Militärlasten sind.

Die Wähler werden weiters darin aufgefordert, ihre Stimmen nur jenen politischen Parteien zu geben, die bindende Zusagen machen, nur dann in eine Regierungsmehrheit einzutreten, wenn diese Mehrheit sich verpflichtet, in absehbarer Zeit das Kriegsbeschädigtenproblem zu lösen.

Tagesneuigkeiten.

Hatzgejang

Der Stern- und Rosenlofen.

Was s'cheren uns Spina und Wahr-Partei... Wir zeigen beiden die Zunge, Doch wir sind nur mit halbem Herzen dabei...

Hatenkreuz, deutschnational, was geht uns das an? Doch wenden wir nicht viel Worte daran... Sozialdemokraten!

Halsmann wegen Totschlag verurteilt.

Vier Jahre schweren Kerkers.

Innsbruck, 19. Oktober. (An.) Im Halsmann-Prozess wurde heute der Angeklagte des Totschlages schuldig erkannt...

Der weitere Teil der Verhandlung wurde dann in Abwesenheit Halsmanns durchgeführt...

Tadel wurde das außerordentliche Wiederrückrecht angewendet im Hinblick auf die Unbekanntheit des Angeklagten...

Susan Lawrence.

SPD. Arabella Susan Lawrence, die kürzlich auf dem Kongress der Labour Party zur ersten Vorsitzenden gewählt worden war...

Einer Kleinbürgerlichen Juristenfamilie entstammend, hatte Susan Lawrence noch das Glück, die Privilegien ihrer Klasse zu genießen...

Im Jahre 1900 trat Susan Lawrence der kommunistischen Partei bei, arbeitete von diesem Zeitpunkt ab ehrenamtlich in der Armenfürsorge...

Kommunistische Ratten an der Arbeiter-Turn- und Sportbewegung.



„Verflucht, hart wie Granit.“

tarist. Ihre Weltanschauung hatte sie gründlich revidiert. 1912 Mitglied der Arbeiterpartei...

Susan Lawrence wurde nach dem Kriege mehrere Male erfolglos als Kandidatin der Arbeiterpartei aufgestellt...

Norbert Bachrach.

Wieder ein Unfall bei Mannesmann. Am Mittwoch ereignete sich während der dritten Schicht in den Mannesmann-Röhrenwerken in Komotau wiederum ein Unfall...

Tödliches Motorradunfall in Marienbad. Freitag abends ist ein Motorrad, das von Marienbad nach Raushenbach fuhr, mit dem Fahrer über einen Obstbändlerstreckel zusammengestoßen...

Von einem Lastauto zerquetscht. In Marienbad geriet ein Lastauto, auf das leere Fässer verladen wurden, aus unbekannter Ursache in Bewegung...

Ertrogreicher Bankraub. In Peru im Staate Indiana (U. S. A.) drangen sechs Räuber in die Nationalbank ein und zwangen die Beamten mit vorgehaltenen Revolvern...

Die ersten Todesurteile im Zusammenhang mit den Unruhen in Palästina wurden Freitag in Haifa gegen drei Araber wegen Ermordung eines Juden in Safed gefällt...

Ein indischer Eisenbahnzug überfallen. „Daily Mail“ berichtet aus Lahore: Banditen machten in der Nacht zum Freitag einen verwerflichen Versuch, einen Eisenbahnzug 100 Meilen südlich von Lahore zu plündern...

und die Schreie der Frauen überlärten das Feuer. Der Lokomotivführer und der Heizer brachen getroffen zusammen...

Strafentafeln — Sprachrecht. Die Bezirksbehörde in Deutsch-Prag hat in jüngster Zeit den ihr unterstellten Gemeinden ausgestellt...

Antarktisexpedition. Der Kommandant der britischen Antarktisexpedition Sir Douglas Mawson ist Samstag früh in Kapstadt an Bord seines Expeditionsschiffes „Discovery“ gegangen...

Ein Hochofen fliegt in die Luft.

Zwölf Tote und 50 Verletzte. — Zahlreiche Personen vermisst.

Bilbao, 19. Oktober. In der nahe Gemeinde Baracaldo slog gestern nachmittags ein Hochofen infolge plötzlichen Zugriffs kalten Wassers in geschmolzenes Metall in die Luft...

Bisher wurden zwölf Tote und 50 Verletzte, von denen sechs im Sterben liegen, und 15 sehr

„Fort mit Mussolini!“

Demonstrationen vor dem Brüsseler italienischen Konsulat.

Brüssel, 19. Oktober. Gestern abends veranfaleten vor dem Gebäude des italienischen Konsulates ungefähr 50 junge Burken, größtenteils antifaschistische Italiener...

Das Glühlampen-Jubiläum. Der bei den Glühlampenfabriken bestehende Ausschuss für Lichtwirtschaft hat sich die Aufgabe gestellt, das 50jährige Jubiläum der elektrischen Glühlampe auch in der Tschechoslowakei zu voller Wirkung gelangen zu lassen...

Deutsche Staatsprüfungskommission für das Lehramt der Musik in Prag. Das Ministerium für Schulwesen und Volkshultur hat mit Erlass vom 21. 9. 1929 die frühere Deutsche Staatsprüfungskommission für das Lehramt der Musik in Prag für die nächste Prüfungsperiode ernannt...

Die Rosenerte in Bulgarien. In den berühmten Rosenfeldern Bulgariens hat die Rosenerte unter den traditionellen Feierlichkeiten ihren Abschluß gefunden...

Vom Rundfunk.

Empfehlenswertes aus den Programmen.

- Montag. Prag: 11.30 Schallplattenmusik. 12.30—13.30 (Sendung nach Brünn) Konzert. 14.30—17.35 (Sendung nach Brünn) Konzert. 17.35 Deutsche Preisenschriften...

Dienstag.

- Prag: 11.30 Schallplattenmusik. 12.30—17.35 Konzert im zehnjährigen Jubiläum. 17.35 Deutsche Preisenschriften. 18.30 Deutsche Sendung: Univ. Prof. Dr. C. Kreidler...

Fällungen von Bausolen. Vor einigen Tagen wurde in der Druckerei Anton Schönherz in Schmiedeberg eine Fällwerkstätte ausgehoben, in welcher tschechoslowakische Einfünstelbauwerke hergestellt wurden. Die Fällungen waren außerordentlich gelungen, so daß sie von den echten kaum zu unterscheiden waren. Man wäre wohl auf die Fällungen erst dann aufmerksam geworden, wenn ein solches Los zufällig gezogen worden wäre. Der Besitzer der Druckerei, Anton Schönherz sowie seine Frau Frieda, der 19jährige Fotograf Willi Grewisch, der 33jährige Steinrunder Albons Salzer, der 17jährige Steinrunder Georg Sandner und ein gewisser Kunz wurden verhaftet. Die Genannten waren in der Druckerei beschäftigt und an der Herstellung der Fällwerke beteiligt. Die Verhafteten sind geständig. Da die Fällwerke noch nicht in den Lauf gebracht worden waren, erleidet der Staat keinen Schaden.

Wählerversammlung in Prag.

Freitag, den 18. Oktober fand in Prag die erste große Wählerversammlung unserer Partei statt. Der Saal der Urania war überfüllt, Hunderte von Menschen waren gekommen, um unsere Redner zu hören. Nachdem der Bezirksvertrauensmann, Genosse Schönfelder, die Versammlung eröffnet hatte, wurden in das Präsidium die Genossen Dr. Strauß, Zahmer und Genossin Paul gewählt. Als erster Referent sprach Genosse Bankbeamter Georg Schorsch, der zunächst die soziale Entwicklung des geistigen Arbeiters in den letzten Jahren anschaulich schilderte und sodann den Nachweis

führte, daß der geistige Arbeiter seine Interessen nirgendwo anders vertreten könne als gemeinsam mit allen Arbeitenden in Stadt und Land, das ist in der Sozialdemokratie. Dann kam Genosse Dr. Holitscher zu Worte, der in mehr als fünfviertelstündiger Rede eine Kritik der bürgerlichen Parteien, insbesondere der Regierungsparteien seit den Wahlen im Jahre 1925 gab und zum Teil in launiger, witziger Weise die Verhältnisse der Tschechoslowakischen Republik in Politik und Verwaltung schilderte.

In der Debatte sprach zunächst die Kommunistin Schiff (früher Josta), die sich aber durch ihr Auftreten nur lächerlich machte und wie ein ABC-Schütze ihr eingelesenes Sprüchlein herunterlas. Nach ihr sprach noch Genosse Dr. Lampl sowie eine Vertreterin eines Frauenvereines, welche an Genossen Dr. Holitscher die Anfrage stellte, wie sich die Partei zu den Forderungen der Frauen nach vollständiger politischer, sozialer und wirtschaftlicher Gleichberechtigung verhalte. Genosse Dr. Holitscher konnte mit Stolz darauf hinweisen, daß die Partei, die von der letzten Debatte der Partei gestellten Forderungen seit Jahren unterstützte und daß die Sozialdemokratie als erste den Kampf um die Gleichberechtigung der Frauen aufgenommen habe.

Genossen Dr. Holitscher war es ein leichtes, die unsinnigen Ausführungen der kommunistischen Rednerin zu widerlegen. Mit einem feurigen Appell an die Anwesenden, als 27. Oktober ihre Pflicht zu tun, schloß Genosse Dr. Holitscher seine sachkundigen und temperamentvollen, von stürmischem Beifall ständig unterbrochenen Ausführungen.

Wie die Kohlefaden-Glühlampe von Edison erfunden wurde.

Der fünfzig Jahre alte Edison den Grundstein für unsere elektrische Beleuchtung.

Als man zu Anfang des neunzehnten Jahrhunderts etwas mehr von den Eigenschaften der Elektrizität erfuhr, suchten verschiedene Gelehrte nach einem Verfahren, um die Elektrizität für die Beleuchtung nutzbar zu machen. Bevor Edison sich an die Frage der elektrischen Beleuchtung wagte, hatte man sich schon ungefähr fünfzig Jahre damit beschäftigt, jedoch stets erfolglos. Wohl gelang es einigen Wissenschaftlern, kostspielige Apparate zusammenzusetzen, die kurze Zeit Licht gaben, jedoch kam diesen Apparaten für die Praxis keine Bedeutung zu.

Edisons erste Versuche.

Thomas Alva Edison begann seine ersten Studien auf diesem Gebiete im Herbst des Jahres 1877. Zu dieser Zeit hatte er bereits verschiedene wichtige Erfindungen gemacht, so die Mithode, vier Telegraphen zu gleicher Zeit auf einem Draht zu betreiben, das Kohlenfadenmikrophon und den Phonographen. Man sah deshalb mit Spannung seinen Versuchen auf dem Gebiete der elektrischen Beleuchtung entgegen.

Edison begann damit, die Versuche seiner Vorgänger zu studieren und ihren Fehlern genau nachzugehen.

Im Juli 1878 mußte er seine Arbeit jedoch unterbrechen, da das angestrebte Arbeiten seine Gesundheit zerrütete. Zur Erholung ging er mit einer Expedition von Astronomen nach Wyoming, um dort eine Sonnenfinsternis zu beobachten. Auch während dieser Zeit hat er ausgezeichnete Arbeit geleistet.

Als Edison nach diesen „Ferien“ von zwei Monaten in sein Laboratorium in Menlo-Park zurückgekehrt war, machte er sich sofort wieder an die Lösung der verschiedenen Fragen, mit denen er sich beschäftigte, und wovon das Problem der elektrischen Beleuchtung nur eine war.

Um seine Versuche in größerem Rahmen ausführen zu können, gründete Edison im Jahre 1878 eine Gesellschaft. Verschiedene vorwärtstrebende Amerikaner erwarben Anteile dieser Gesellschaft, die am 17. Oktober unter dem Namen Edison Electric Light Company offiziell gegründet wurde. Das Aktienkapital betrug 300.000 Dollars. Diese Gesellschaft wurde später einer anderen Gesellschaft einverleibt.

Die erste Lampe mit hohem Innenwiderstand.

Nach eingehendem Studium der Ohmschen Gesetze, die die damaligen Elektrotechniker nur oberflächlich kannten, kam Edison zu dem Schluß, daß eine Glühlampe, die für den Gebrauch als geeignet sein soll, einen hohen Innenwiderstand haben muß. Er beschloß daher, in seinen Lampen einen langen, dünnen Platindrath zu verwenden. Er befestigte diesen Glühdrath auf einem Sockel von Pfeisenton und überzog ihn mit einer dünnen Schicht Platinumoxyd, um Oxidierung des Platins zu verhindern. Im Februar 1879 wurde diese Lampe zum Patent angemeldet, welches im Mai erteilt wurde.

Diese Lampe war in der Praxis jedoch unbrauchbar, da das Verhalten des Platinumoxydes nach kurzer Zeit einen Kurzschluß herbeiführte. Mit Lampen mit Platindrath wurden noch verschiedene Versuche vorgenommen, ein brauchbares Ergebnis konnte aber nicht erzielt werden.

Versuche mit einem Glühdrath aus Kohlenstoff.

Edison hatte bei der Erfindung des Kohlenfadenmikrophons bereits ausgeübte Versuche mit Kohlenstoff vorgenommen. Er war dadurch über die Eigenschaften und das Verhalten des Kohlenstoffes ausgezeichnet unterrichtet.

Im Herbst 1879 dachte Edison daran, ob man einen Glühdrath verwenden könnte, der aus Kohlenstoff bestand. Verschiedene seiner Vorgänger hatten dies bereits ohne Erfolg versucht, und die meisten waren im allgemeinen der Ansicht, daß die

Verwendung des Kohlenstoffes als Glühfaden unmöglich sei. Edison teilte diese Ansicht jedoch nicht.

Er begann deshalb, Versuche mit Kohlenstoff-Glühfäden auszuführen. Er berechnete, daß ein derartiger Faden einen Durchmesser von ungefähr 1/160 Zentimeter haben müßte und verwendete im Anfang Fäden von dickem Nähgarn, die er in einem luftdichten Glaskolben verpackte. Diese Fäden waren ungefähr 15 Zentimeter lang; sie waren so in dem Kolben befestigt, daß sie einen U-förmigen Glühfaden bildeten. Später verwendete er anstatt verpackten Nähgarnes verpackte Bambusfasern.

Nach verschiedenen Versuchen gelang es Edison, einen derartigen Glühdrath herzustellen. Die Enden wurden an Platindrathchen befestigt. Auch dies war sehr mühsam, denn die Kohlenfäden brachen sehr leicht. Der Faden wurde darauf in einem Kolben untergebracht.

Zum Schluß mußte dieser Kolben luftleer gepumpt werden, während gleichzeitig die Gase aus dem Glühdrath ausgetrieben werden mußten. Dies geschah dadurch, daß man einen schwachen elektrischen Strom hindurchschickte, währenddem der Kolben ausgepumpt wurde.

Der große Augenblick.

Am 21. Oktober 1879 war der große Augenblick gekommen, in dem die erste Kohlenfadenlampe geprüft werden sollte. Niemand hatte jedoch großes Vertrauen zu diesem Versuch. Während eine große Anzahl Interessenten um ihn herumstand, schaltete Edison die Lampe langsam ein. Der Glühfaden gab ein schwaches Licht, brach aber nicht. Plötzlich wurde der volle Strom eingeschaltet; die Lampe verbreitete ein helles, weißes Licht, und der Glühdrath blieb heil.

Edison ließ die Lampe nun zwei Tage hintereinander brennen, worauf sie den Geist aufgab. Dieser Versuch hatte jedoch gezeigt, daß Edison den richtigen Weg eingeschlagen hatte.

Die erste praktische Anwendung.

Die Kohlenfaden-Glühlampe wurde zum ersten Male für die Beleuchtung eines Dampfschiffes, der „Columbia“ verwendet. Es wurden vier Dynamos auf das Schiff gebracht, von denen jede den Strom für 60 Lampen lieferte. Die Einrichtung arbeitete gut und wurde 15 Jahre gebraucht.

Nach dieser ersten Anwendung folgten die Vorstellungen rasch hintereinander, und langsam erlangte die elektrische Glühlampe die Volkstümlichkeit, die sie heute erreicht hat. Zwar hat die moderne Technik Edisons Lampe verändert und verbessert, der Grundgedanke ist jedoch immer noch derselbe geblieben, den auch Edison verwendete.

Ein Vorgänger Edisons.

In Amerika werden zum 21. Oktober große Feiern veranstaltet, welche die Öffentlichkeit an die vor 50 Jahren von Edison erfolgte Erfindung der elektrischen Glühlampe erinnern sollen. Die Gründung der ersten brauchbaren elektrischen Glühlampe liegt jedoch bereits 75 Jahre zurück, darauf wurde im Jahre 1923 in einem aufsehenerregenden Aufsätze in der „Elektrotechnischen Zeitschrift“ — Berlin verwiesen. Ein Deutscher, Heinrich Goebel, war der eigentliche Erfinder. Nur durch einen Zufall wurde diese Tatsache bekannt, durch einen Patentstreit, welchen die Rechtsnachfolgerin Edisons, die Edison Electric Light Co. verlor. Goebel starb bald nach Beendigung dieses Streites in New York im Jahre 1893 an einer Lungenentzündung. Der Elektrische Verein Hannover hat es unternommen, zur Erinnerung an Goebel am 14. September d. J. in seinem Geburtshause in Springe bei Hannover eine Feier zu veranstalten und eine Gedenktafel anzubringen mit einer Tag und Nacht leuchtenden Glühlampe.

QUALITÄT u. QUANTITÄT

beide sind in der
Philips Hochleistungs-Endröhre B 443
vereint. Diese Röhre ermöglicht eine sehr lautstarke und lebenswahre Wiedergabe. Wenn Sie Wert auf ungestörten und reinen Empfang legen, wenn Sie kein einziges Wort des leiseesten Flüsterns vermissen wollen, so verwenden Sie die

PHILIPS
B 443
die Philips Hochleistungs-Endröhre.

Kleine Chronik. Die Autodrohte.

Von H. Altschul.

Witternacht ist vorüber. Eine dicke Nebelschicht lagert auf dem feuchten Asphalt. Grabesstille herrscht in der Gasse, nur vereinzelt hört man den Pfiff einer Lokomotive oder das Luten einer Autohupe.

Im Scheine einer Bogenlampe, knapp an den Gehsteig gedrückt, steht ein Taxi. Geduldig wartet es auf einen Fahrgast. Es ist müde. Den ganzen Abend steht es schon hier und wartet vergeblich. Der Benzinbehälter knurrte vor Hunger. Sein Inhalt reicht kaum für die Heimfahrt. Aber niemand kommt. Niemand will ein so altes Gewölk mieten. Es gibt ja noch schönere, bessere Wagen, Wagen, die keine zerrissenen Pneus und keinen so verwirrten Anstrich haben.

Die Droschke erinnerte sich an ihr früheres Dasein. Sie war auch einmal jung und schön gewesen, als sie hinter einer blühenden Glasheide auf ihren Herrn, ihren Führer wartete. Aber noch war er nicht erschienen, als eine Zeit kam, in der schwer jemand ein Auto halten konnte. Und doch verlangte das Leben, das Tempo der Zeit, sein Recht. Fast niemand konnte ein Auto kaufen, und da man es aber trotzdem unbedingt brauchte, weil es eine Lebensnotwendigkeit war, mußte man es eben mieten. Die Wagen, die brotlos geworden waren, waren nun auch gezwungen zu verdienen. Sie wurden zur Droschke.

Das Taxi wurde aus seinen Gedanken ausgeschreckt. Eine elegante Limousine und ein fabriksneuer Achtzylinder rollen rasch vorüber. Verächtlich blickt sie mit ihren Scheinwerfern das arme Geschöpf am Rande der Fahrbahn an. Dann sind sie vorüber. Aber noch lange hört man das rohe Lachen ihrer Hupen über dieses Braud eines Autos.

Eine Gestalt taucht auf. Torkelnd kommt sie immer näher. Jetzt ist sie da, fällt ein paar unverständliche Worte und reißt den Wagenführer auf. Der Droschke graut vor diesem Trunkenbold, ihr eckelt vor ihm, aber er bezahlt und mit dem Geld kann wieder Benzin gekauft werden. Sie zittert und bebzt, wie sie ansieht und mit ihrem Kopfe im Dunkel der Nacht verschwindet.

Eine Kompagnie Soldaten für — ein Hirschgeweih. Im Schloß Königswusterhausen befand sich vor zweihundert Jahren das Geweih eines Hirschhirsches, der im Köpenicker Forst in der Nähe von Fürstentwale erlegt worden war. Das Geweih, das 532 Pfund (?) gewogen haben soll, muß tatsächlich ganz abnorme Ausmaße gehabt haben, denn der Kurfürst Friedrich August II. von Sachsen, der es gern für sein Jagdschloß Moritzburg gehabt hätte,

bot dem „Soldatenkönig“ eine ganze Kompagnie langer Grenadiere dafür an. Friedrich Wilhelm I. hätte nicht er selbst sein müssen, wenn er den Handel abgelehnt hätte. Eine Kompagnie Soldaten, dazu noch die besonders gefuchten „langen Kerls“, wurde damals für eine Fürstentwale verschachtet. Die Sachsen haben die Karitäten des Jagdschlosses Moritzburg, das auch heute noch den Bettinern gehört, wahrlich teuer bezahlen müssen.

Mitteilungen aus dem Publikum.

Das Wahlprogramm der modernen Dame: „Kaufet nur fertige Kleidung und das bei Busch, Prag, Prifoph 27 (Mitte des Grabens) nur 1. Stock!“ 411

Aus der Partei.

Deutsche sozialdemokratische Bezirksorganisation Prag. Dienstag, den 22. Oktober, abends 8 Uhr im Generalkomiteehaus wichtige Bezirksleitungssitzung. Alle Mitglieder müssen erscheinen. Besondere Einladungen ergehen nicht.

Genossen, leset und verbreitet die Arbeiterpresse.

Bereinsnachrichten.

„Urania“.

Heute, 10—12 Uhr: „Handelskurs“. F. Schenk.

Heute, halb 11 Uhr: „Alaska“. Eine herrliche Reise ins Goldland. Kulturfilm. Naturwunder! Arktische Tiere! Der Zauber der Winternachtssternstunde usw. Wiederholung: morgen, Montag, 8 Uhr. Karten 2—2 K.

„Aus eigenen Werken“ Paul Keller, Breslau. Morgen, Montag, 8 1/2 Uhr. „Erstes und Weiteres“. Humoresken, Novellen usw. Karten 6—12 K, Mitglieder 4—10 K.

Bran-Urania-Kino.

Viljan Garvey, Wally Fritsch, Harry Palm und Siegfried Arno, das beste deutsche Starensemble in „Nur dunkler Punkt“. Eine etwas heil' Gesichte. Dazu: Jenuh Jugo in „Die Flucht vor der Liebe“. Aus der Welt des fahrenden Volkes. Bran-Urania-Kino. Heute, 3, halb 6 und 8 Uhr. Morgen, Montag, halb 6 Uhr. Neues Kino-Telephon: 26.321.

Freitag, den 25. Oktober, 8 Uhr abends findet im Saale der Urania, Prag II., Smettagasse, eine

Öffentliche Wählerversammlung

der deutschen Sozialdemokratie statt, in der die Kandidaten Genosse **Dr. Emil Strauß**, Mitglied der Landesvertretung, und **Franz Nehyba**, Bankbeamter, sprechen werden.

Wähler, kommt, höret, urteilt!

Kunst und Wissen.

Die Erste, Beste.

Uraufführung einer Strauß-Operette im Prager Neuen Deutschen Theater.

Wenn der Erfolg dem Fleiße entspreche, dann müßte das Prager Deutsche Theater die führende Operettenbühne Mitteleuropas sein: denn in kaum mehr als 14 Tagen brachte es auf dem Gebiete der Operette zwei Uraufführungen, daneben noch eine Erstaufführung und wenig früher eine Neueinstudierung heraus. Ein Fleiß und eine Tüchtigkeit, die besserer Ziele wert wären. Die dreiteilige Operette „Die Erste, Beste“ von Oscar Strauß, deren Textbuch die bekannten Operettenlibretto-Lieferanten Schanzer und Welisch geschrieben haben und die unter persönlicher musikalischer Leitung des Komponisten gestern abend im Neuen Deutschen Theater zur Uraufführung gelangte, ist kein Treffer; eher eine Niete, die sicher auch teuer genug bezahlt wurde. Textlich repräsentiert sie die operettenmäßige Verarbeitung eines Romanthemas à la Chouris-Mahler: Ein vermöglicher Lord und Hagestolz heiratet die Erste, Beste, die ihm in den Weg läuft, — es ist natürlich die hübsche Magd seines Hauses, — nur um seinen erbgieorigen, liebevollen Anverwandten einen Fort anzutun. Selbstverständlich verliebt er sich im Verlaufe der Operette wirklich in seine Frau, Hindernisse von spießindiger, aber wenig glaubwürdiger Plöchlheit treten auf, aber schließlich und endlich wird aus der Ersten, Besten doch auch die Letzte, Beste. Oscar Strauß, der berühmte Komponist der einst weltberühmten „Walzertraum“-Operette, ist in diesem neuesten Werke ein recht gealterter Musikus; seine Erfindung in melodischer und rhythmischer Hinsicht ist auf ein bescheidenes Maß zusammengeschrankt, ja selbst die handwerksmäßige Kunst der wirksamen Verarbeitung des Musikmaterials ist kleiner geworden, was am eckelhaftesten ein groß angelegter Walzer im ersten Akt beweist, der ohne Aufschwung bleibt und mühselig sein Ende findet. Anzuerkennen sind die schön aufgebauten Ensembles und mit wissender Hand zusammengeschafften Finales der Operette. Am besten gelungen sind dem Komponisten die lyrisch-sentimentalen Nummern, an denen kein Mangel ist; hier schlägt er in überzeugender Weise oft auch den Singpiel- und Volkslied-Ton an, den er aber leider nicht festhält, sondern in die modische banale Operettenweise münden läßt. Als wirklicher Meister seiner Kunst zeigte sich Strauß nur in der Instrumentation seines neuen Opus; in ihr offenbart er bei weiser Selbsterhaltung mit den Orchesterstimmen ebenso glänzende Routine wie Stimmungsbewußtsein.

Die Aufführung der neuen Operette gab vor allem Frau Emmy Sturm reichlich Gelegenheit, ihre große Kunst zu zeigen. Das Geheimnis dieser ist es, daß die Künstlerin ihre Bühnenaufgaben erlei. Ob in tragischen Momenten, ob in Liebeszenen, ob in drastisch-sonnigen Ausritten und in Szenen lebhaftester Temperamentsäußerung, immer und überall überzeugt Emmy Sturm durch die Wahrheit und Echtheit ihres Spieles und Ausdruckes. Sie brauchte insofern gar nicht zu singen; da sie es aber dennoch tut, und das mit entzückendem Vortragscharme, und auch noch dazu tanzkünstlerisch ihren bezaubernden Reiz entfaltet, ist ihr Erfolg ebenso unmittelbar wie vollkommen. Neben der geachteten Künstlerin behauptete sich vom eigenen heimischen Ensemble vor allem ihr Partner Kiveron, der diesmal besonders passioniert sang und spielte, dann Herr Schipper als nie ermüdender Spahmacher und das ihm erfolgreich sekundierende temperamentsprühende, pilante Frä. Carpentier. Als Träger kleinerer Rollen sind noch Frau Longauer und die Herren Wolf und Reiter besonders zu nennen. Daß der Komponist sein Werk selbst dirigierte, was kaum ein Gewinn für dieses; denn Strauß' Stabführung ist wenig bewundernswürdig, mitunter sogar langweilig, und seine ungenaue, geizige Zeichnung für die Sänger und das Orchester nicht eben unterstützend. Rudolf Stadler erledigte die mühevollen Aufgaben der Spielleitung mit Umsicht, Sorgfalt und wirklicher Eingabe. Bemerkenswert war bei dieser Operettenpremiere der Aufwand an prächtigen und stilvollen Kostümen, deren Entwürfe Frau Trude Volkner geliefert hatte. Das anverkauftste Haus

nahm die Operette mit stürmischem Beifall auf, der aber vor allem Frau Sturm galt, in zweiter Linie dem dirigierenden berühmten Manne, in dritter Linie erst dem Werke selbst. Strauß fand übrigens ein detoriertes Dirigentenpult vor und wurde vom Orchester mit einem Tusch begrüßt. e. j.

Vergolese-Abend. (Kleine Bühne, 18. Oktober.) Der Gedanke, Vergolese's zwei entzückende Kammer-Opern, „Die Magd als Herrin“ und „Der getreue Musikmeister“, wieder in den Spielplan der Kleinen Bühne aufzunehmen, ist als ungemein glücklich zu bezeichnen. Wenn überhaupt komische Opern älteren Stiles das Publikum fesseln und unterhalten können, dann sind es diese beiden, von köstlicher melodischer Frische, prickelndem Rhythmus und wirkungsvoller Satire und Parodie erfüllten Werke. Auch die vorzügliche Besetzung, die beide Opern in ihren männlichen Hauptrollen aufzuweisen haben, Pandler als heitratsfeindlicher, aber schließlich doch überlisteter Hagestolz in der einen, und Koller als unübertrefflicher Musikmeister parodistischen Wesens in der anderen, rechtfertigt ihre Wiederaufführung auch in dieser Spielzeit. Diesmal haben sich übrigens auch die Reubesehungen der Frauenrollen besser bewährt. Fräulein Stumpf liegt die Magd als Herrin entschieden besser als jüngst der Cherubin; wird sie sich die störende asthmatische Singweise (allzuhörbares Atmen) abgewöhnen, dann wird sie auch rein gesanglich mehr befriedigen und überzeugen. Auch Fräulein Melan gab die Gesangshälterin des zweiten Stückes mit glücklicherem Erfolge als die bisher von ihr interpretierten Rollen. Die musikalische Leitung der beiden Kammer-Opern hat nun Kapellmeister Max Rudolf übernommen; wenn er auch dynamisch nicht so diskret verfährt wie sein Vorgänger in der Leitung dieser Opern, S. W. Zieinberg, und wenn er auch rhythmisch nicht an die Genauigkeit und Festigkeit desselben heranreicht, so dankte man seiner Wiedergabe dennoch musikalische Sauberkeit und anregende Frische. Hoffentlich wird nun aber auch das Publikum das Seine dazu beitragen, daß die beiden köstlichen Meister- und Musteropern im Spielplan der Kleinen Bühne verbleiben können. — e.

Spielplan des Neuen Deutschen Theaters.
Sonntag, 11 Uhr: Kammermusik; 2½ Uhr Kulturverbands- und Angest.-Vorstellung: „Grand-Hotel“; 7 Uhr Gastspiel Emmy Sturm: „Die erste Beste“. Montag Festvorstellung zu Gunsten der Lungenheilstätte Bran, Gastsp. Apar, de Garmo, Reinhart, 7 Uhr: „Figaros Hochzeit“. Dienstag (17—1): „Romeo und Julia“. Mittwoch (18—2), 7 Uhr, Gastspiel Emmy Sturm:

Herausgeber: Dr. Ludwig Gsch. Chefredakteur: Wilhelm Rieher. Verantwortlicher Redakteur: Dr. Emil Strauß. Druck: Kola A. B. für Zeitung- und Buchdruck, Prag für den Druck verantwortlich: Otto Hohl, Prag. Die Zeitungswartenkonkurrenz wurde von der Boh. u. Tschechoslow. Vertriebs- u. Verlags-Ges. Nr. 127 451/111/27 am 14. Nov. 1920 bewilligt.

Verlangen Sie in jeder Verkaufsstelle des Konsumvereines SELCHWAREN der Firma **HEGNER & Co., PILSEN**

Selchwaren der Fa. HEGNER & Co., PILSEN. SIND DIE ALLERBESTEN!

Der fröhliche Keger

Bessere Gattin von Rigolo: **K 11-**

Volksbuchhandlung Tepliz-Gödnau Neugießstraße 13. direkt gegenüber dem Neuen Stadttheater.

Sprachen suggestiv!

Kein Vokabellernen, keine grammat. Übungen, keine Wörterbücher! Wer in ungeahnt kurzer Zeit Englisch, Französisch usw. gelaufig meistern möchte, erhält gratis und postfrei das aktuelle Sprachbuch: „Die psychotechnische Methode“ (431. Aufl.) überliefert vom: Verlag zeitgen. Sprachmethodik. München G 52. Bavarierung 10. Geisl. Sprache angeben! 419



Frish

Frish müssen Semmeln sein,
goldbraun und knusperig. Altes Gebäck verdirbt das Frühstück und die Laune. Gleich frisch muß aber auch der Aufstrich sein.

Merke:
VITELLO
kann — was Butter kann und wird dabei **stets frisch** geliefert.

Beachten Sie die Kennzeichen: Wappen und Madelkopf

„Die erste Beste“. Donnerstag (19—3), 7½ Uhr: „Tosca“. Freitag (20—4), 7 Uhr, Gastspiel Emmy Sturm: „Die erste Beste“. Samstag (21—1), 7½ Uhr: „Rivalen“. Sonntag, halb 3 Uhr, Arbeitnehmersvorstellung: „Königin“; 7 Uhr Gastspiel Emmy Sturm: „Die erste Beste“. Montag Gastspiel Fritz Wolff, 7 Uhr: „Carmen“.

Spielplan der Kleinen Bühne. Sonntag, 3 Uhr: „Profit, Gipsy!“, 7½ Uhr: „Weekend im Paradies“. Montag Bankbeamten I: „Leinen aus Irland“. Dienstag Bankbeamten II: „Die Magd als Herrin“ — „Der getreue Musikmeister“. Mittwoch: „Weekend im Paradies“. Donnerstag Kulturverbandsfreunde: „Weekend im Paradies“. Freitag: Premiere „Trio“. Samstag: „Trio“. Sonntag, 3 Uhr: „Weekend im Paradies“; 7½ Uhr: „Grand-Hotel“. Montag: „Weekend im Paradies“.

Städte- und Staatsbank der Oberlausitz

Kommanditgesellschaft auf Aktien (Mündelsicheres Bankinstitut unter Gewähr der Sächsischen Staatsbank und der Städte Zittau und Bautzen)

Zittau (Sachsen) Am Markt 24
verzinst Einlagen auf Einlagebüchel bis zu **8%**

Größere Beträge bei längerer Belassung nach besonderer Vereinbarung — **Mündelsicherheit gemäß § 1808 des Bürgerl. Gesetzbuches.** — Postcheckkonto Prag Nr. 501.208. **Eröffnung von fremden Währungskonten.**

Günstige Umwechslung fremder Geldsorten. — Ausführung aller Bankgeschäfte. — Abgabe hochverzinslicher Gold-Pfandbriefe. — Kassastunden Montag bis Freitag 1/29—1/21 und 1/23—1/25 Uhr, Samstag 1/29—1 Uhr.

Eisenwerke-Aktiengesellschaft ROTHAU-NEUDEK

Zentralkonzeption Prag II., Hybernská 38.

Blechwalzwerke Rothau, Schindlwald und Neudek (Böhmen) Blechwalzwerk Karishütte der Berg- u. Hüttenwerke-Ges. (Schles.)

Alleinverhandlungsbüros: **C. T. Petzold & Co., Prag II., Havlíčkovo nám. 6.** **C. T. Petzold & Co., Wien VI., Gum. sandorferstraße 15.**